

Karl Lau
Fördervereins
Rosow

Stargardia
Tom II, 2002

„Gedächtniskirche Rosow“ - Deutsch-Polnische Gedenkstätte zum Thema Flucht, Vertreibung und Neuanfang als Folge des zweiten Weltkrieges in Rosow, im Amt Gartz (Oder), Landkreis Uckermark

Liebe Leser, mit dem Stargarder Museum verbindet uns die gemeinsame Betrachtung unserer historischen Entwicklung bis in die Gegenwart und Zukunft dieser Region auf beiden Seiten der Oder.

Dazu haben wir in Zusammenarbeit mit Slawomir Preiss, Direktor des Museum Stargard im August eine Ausstellung über Stargard in unserer „Gedächtniskirche“ zeigen können, die vorher schon in Greifswald zu sehen war. - So können jetzt zum Beispiel auch die Rosower, die Mescheriner oder Gartzter und die Gäste, die in unsere Region kommen, dieses Jahrbuch und andere Publikationen hier erwerben.

Flucht, Vertreibung, Evakuierung, Umsiedlung als Folge des zweiten Weltkrieges, wie immer es zu verschiedenen Zeiten und von verschiedenen Seiten genannt wurde, ein Thema, das in der sowjetischen Besatzungszone, der späteren DDR weitgehend als Tabu galt.

Diese Ereignisse und die damit verbundenen einschneidenden Erlebnisse durften nicht offen oder gar gemeinschaftlich dargestellt werden.

Und so blieb das Thema Flucht bis in die Gegenwart erhalten.

Im Westen, der späteren Bundesrepublik Deutschland wurde das Thema zu leicht und zu lange von den Ursachen abgekoppelt und den Betroffenen diese Vorgänge als unberechtigt und vorübergehend, und allein von der Ostsiegermacht Sowjetunion herbeigeführt, beschworen.

Die Initiatoren dieses Projektes wenden sich gegen auch nur den Anschein, als sollte mit dieser Thematik die oben genannte Argumentation wiederbelebt werden.

Wir möchten die Geschehnisse von damals aus der Sicht der Betroffenen festhalten, aber mit dem Blick nach vorn und der heißt: Partnerschaft innerhalb der Europäischen Union.

Dieses Projekt, diese Gedenkstätte soll die geschichtlichen Abläufe anschaulich machen, die sich in unserer Gegend besonders konzentriert am Kriegsende abgespielt haben. Und das stellt mit dem Abstand von mehr als einem halben Jahrhundert,

insbesondere für die danach geborenen Generationen Geschichte dar.

Und so ist aus der Interessenlage das Dorf, die Heimat zu verbessern, die Idee entstanden Ereignisse aus unserer unmittelbaren Umgebung aus einer relativ nahen Vergangenheit in unserer Kirche darzustellen, was auch über den regionalen Bereich hinaus Beachtung finden könnte und sollte. Ein Ergebnis der Veränderungen nach 1989/90 ist die Beschäftigung mit Heimat, Tradition und Geschichte in den neuen Bundesländern ohne die Aussparung bestimmter Themen und Ereignisse.- Es war eine überfällige Hinwendung zu Themen, die in den Jahren nach 1945 bis zum Ende der 80er Jahre in diesem Teil Deutschlands keine Rolle mehr zu spielen schienen, bzw. starke ideologische Einschränkungen erfuhren.

Und eines dieser Themen ist unserer Auffassung nach die Benennung, die Darstellung des Verlassens der Heimat, speziell an diesem regionalen Knotenpunkt, d.h. die Oderübergänge von und bei Stettin über die sich die Flut der Menschen verteilte, in deren unmittelbarer Nähe unser Ort liegt. Man braucht nur auf die Karte zu schauen und man sieht die Straßen, die Autobahn, die Bahnlinien in Richtung Süden und Westen. Neben der demografischen Notwendigkeit so eine Begegnungsstätte zu schaffen, um den Betroffenen noch die Möglichkeit zu geben ihre Betroffenheit zeigen zu können und an die Nachwelt weiterzugeben, ist die Situation, die Atmosphäre für einen solchen Gedächtnisort an der Grenze zu Polen so günstig wie nie zuvor, weil diese Grenze sich in einer entspannten, immer weniger spürbaren Bedeutung befindet.-

- Der EU-Beitritt Polens ist beschlossene Sache. Außerdem beinhaltet unser Projekt ausdrücklich, dass die betroffenen Polen ebenfalls ihre zwangsweise Entwurzelung darstellen können.

Die Einheimischen, (häufig Flüchtlinge auf beiden Seiten der Grenze) und Gäste, die nach Rosow kommen, um ihre biographischen Wurzeln zu vergleichen, haben dann einen öffentlichen Ort, an dem sie Erfahrungen und Erinnerungen ihrer eigenen Geschichte begegnen können..

Dabei werden wir darauf achten, dass emotionale Einseitigkeiten nicht bedient werden.

Gleiches stellen wir uns auch für die Menschen auf der anderen Seite der Oder vor, die Polen, deren Staatsgebiet im Krieg und nach dem Krieg verschoben wurde und damit auch Menschen „verschoben“ wurden.

Dazu wollen wir unsere teilweise zerstörte und brach liegende Dorfkirche und ihr Umfeld wieder mit Leben erfüllen. Aus der Dorfkirche Rosow, einschließlich des Kirchhofgeländes soll neben der dann auch wieder möglichen kirchlichen Nutzung, ein **Deutsch-Polnisches Dokumentations- und Kommunikationszentrum** unter dem Motto „**Begegnung mit der Geschichte**“ entstehen. Darin sollen die Menschenbewegungen als Folge des zweiten Weltkrieges auf beiden Seiten der Oder dargestellt werden.

Nach unseren Vorstellungen sollen zu dieser Thematik, verbunden mit Gegenwarts- und Zukunftsthemen, Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen, kulturelle Inhalte an

diesem Ort möglich werden. Diese konzeptionellen Vorstellungen sollen sich auch in einer umfassenden und interessanten architektonischen Lösung widerspiegeln.

Zum Umgang mit dem Gebäude Kirche

Der mittelalterliche Grundriß und das so vorhandene Mauerwerk bleiben unangetastet. - Die historische Fenster- und Türegestaltung wird beibehalten. Eine Innenausstattung, auf die man Rücksicht nehmen müßte, gibt es praktisch nicht. - Hier wird es eine komplette Neugestaltung geben, die der Funktionalität einer Gedenkstätte diesen Inhaltes gerecht wird. - Die kirchliche Nutzung würde dadurch ebenfalls im Bedarfsfall wieder möglich. - Der Turm soll nicht mehr nach historischem Vorbild erneuert werden. - Hier haben wir in unserem Entwurfswettbewerb auf eine moderne Lösung orientiert.

Als zukunftsorientierten wirtschaftlichen Faktor stellen wir uns auf dem Kirchendach oder im Freigelände eine moderne Solaranlage vor.

Kirche als angemessener Ort

Wir Initiatoren sagen, dass eine Kirche ein guter, angemessener Ort für die Darstellung und Begegnung mit diesem Thema ist. - Wir denken sogar, dass eine Kirche ein besonders geeigneter Ort dafür ist. - Ein symbolischer Ort des Leides und der Hoffnung. - Ein „Schutz“ gegen unerwünschten Eifer und ein Vertrauensangebot für interessierte Befürworter unseres Projektes. - Darum halten wir die „Kombination“ mit bzw. in schon bestehenden geförderten Einrichtungen, wie die der Jugendarbeit, künstlerischer und naturbezogener Ausstellungs- und Veranstaltungsorte oder technischer Museen für nicht sinnvoll.

Unser Vorhaben erfuhr bisher Unterstützung durch das Amt Gartz (Oder), dem Arbeitsamt Eberswalde durch Bewilligung einer ABM, um Gelände- und Gebäudeberäumungen vorzunehmen. - Und ein auf gleicher Basis arbeitender Mitarbeiter als konzeptioneller Ansprechpartner für das Projekt konnte eingesetzt werden.

Die Kirchengemeinde stellt als Eigentümer die Kirche und das Kirchhofgelände für die geplante Gedenkstätte zur Verfügung, die rechtlichen Vereinbarungen dazu liegen vor. Dabei bleibt ein gewisses Hausrecht der Kirchengemeinde bestehen, bei dem die kirchliche Nutzung hinter dem Ausstellungs- und Veranstaltungsort bewußt zurücktritt. - Da unsere „Gedächtniskirche“ auch eine Sitzplatzkapazität erhalten wird, kann zu gegebenen Anlässen auch wieder Gottesdienst gefeiert werden.

Erste Kontakte und positive Reaktionen sind mit der Kommunalgemeinschaft POMERANIA entstanden.

Die Partnerschaft zwischen unseren Kirchengemeinden in Rosow und Ahrensburg bei Hamburg werden wir auch für unser Projekt nutzen können. Unterstützende Begleitung erfahren wir weiterhin von Herrn Angus Fowler, Förderkreis Alte Kirchen Berlin-Brandenburg e.V. und Vorsitzender von Ecovast (european concil of village and small towns) der europäischen Vereinigung für Dörfer und Kleinstädte, Herr

Angus Fowler ist Mitglied unseres Vereins.

Polnische Partner

Auf der polnischen Seite haben wir in Stargard Partner gefunden, die sowohl Interesse für den Erhalt alter Kirchen auf beiden Seiten der Oder haben, als auch an unserer Thematik der „Gedächtniskirche“ interessiert sind. Das sind Herr Slawomir Preiss, Direktor des Museums Stargard und seine Mitarbeiter, wie z. B. Herr Marcin Majewski. Sie sind neben, bzw. plus ihrer beruflichen Kompetenz in Sachen Geschichte in Pommern, auch Mitglieder im Stadtinteressenverein Stargard: „Towarzystwo Przyjaciół Stargardu“. - Das Museum Stargard arbeitet schon länger mit den Landesarchiv Greifswald und dem Stadtarchiv Stralsund zusammen. - Sie geben zweisprachige Publikationen über Stargard und das historische und gegenwärtige Gebiet Pommern heraus. - Slawomir Preiss sagte uns die gewünschte Zusammenarbeit gern zu, und gab uns die Gelegenheit unser Projekt in dieser Ausgabe des Stargarder Jahrbuches vorzustellen. Eine gute Ergänzung zu unserem Projekt sehen wir z. B. bei der Nutzung der vom Stargarder Heimatmuseum und dem Heimatverein erstellten Publikationen wie Bücher, Reproduktionen von Fotos, Landkarten, Ansichtskarten und Urkunden, die durch unseren Verein gezeigt und angeboten werden könnten.

- Dann haben wir den Geologen und Kirchenspezialist Herrn Marek Ober aus Szczecin / Stettin, Mitglied unseres Vereins, an unserer Seite. - Er berät uns nicht nur im Umgang und über den Wert unseres alten Gemäuers, sondern gibt uns auch Einblicke in die polnische Befindlichkeit zum Thema Flucht und Vertreibung. - Ein weiteres Zusammenwirken mit unseren polnischen Nachbarn könnte die Nutzung von Quellen und Archiven in Stettin zur Erlangung verschüttet gegangener Informationen über unseren früheren Kreis Randow sein, der im heutigen Gebiet des POMERANIA- Verbundes lag.

Flüchtlinge, Vertriebene, Umgesiedelte und deren Nachkommen leben auf beiden Seiten der Oder in dieser Region. - Der Wunsch, das Interesse an der Darstellung dieses Themas besteht auf beiden Seiten. - Ohne die öffentliche und gemeinsame Darstellung der deutschen und polnischen Schicksale, bleiben diese Ereignisse mit ein Grund für gegenseitige Vorbehalte und Mißverständnisse und behindern den jetzt notwendigen Integrationsprozeß. - Wir möchten mit unserem Projekt einen „atmosphärischen“ Beitrag für mehr Offenheit und Miteinander leisten. - Andere Stätten entlang der deutsch-polnischen und deutsch- tschechischen Grenze könnten dazukommen.

Verbindung zum Tourismus:

Unsere Gedenkstätte soll in das Tourismuskonzept dieser Region eingebunden sein. - Das bedeutet bei uns besonders die Nutzung des Radwegenetzes, auch grenzüberschreitend sowohl des Nationalparkes Unteres Odertal, an dessen nördlichem Rand wir liegen, wie auch der Oder - Neiße - Radweg, über den man von Süden und

Norden zu uns kommen kann. Die Streckenführung des Oder - Neiße - Radweges zur Grenzüberquerung nach Polen am Grenzübergang Rosow, wird direkt über den Ort Rosow geführt. - Die nahe gelegene Oder spielt natürlich eine große touristische Rolle in unserer Gegend. - Über sie könnte man uns sogar von Basel aus erreichen, naheliegender für Individualskipper allerdings von den Haff- und Boddengewässern der Ostsee oder von Berlin. - Im Zusammenhang mit unserem Projekt für das Herkommen in unsere „Ecke“ sind die bestehende Bundesstraßenverbindung und die Nähe zur Autobahn (A11 mit Anschluß A20) wie die Eisenbahnverbindung Berlin - Szczecin / Stettin bis fast vor Ort positive Faktoren.

Ein Besuch der Gedenkstätte würde auf jeden Fall auch die Möglichkeit zur landschaftlichen Erkundung unserer Region bieten und umgekehrt.-

Zum Betreiberkonzept

Eine Person als ständiger Begleiter des Projektes bzw. der Gedenkstätte ist unverzichtbar, eher zu wenig. - Wir werden, je nach personellen Möglichkeiten, vorrangig eine „Wochenendöffentlichkeit“ herstellen, d.h. der Besuch der Ausstellung und stattfindende Veranstaltungen, Begegnungen werden vorzugsweise am Sonnabend/ Sonntag und an Feiertagen natürlich, personell und organisatorisch ermöglicht. - Für den Besuch der Ausstellung im Kirchenschiff werden wir keinen Eintritt erheben. - Für den, wenn wieder hergestellten Turm, haben wir ein gesondertes Konzept. - Er soll als Aussichtsturm täglich und zu ausgedehnten Zeiten in „Selbstbedienung“ über einen sogenannten Drehkreuz-mechanismus mit Münzeinwurf zugänglich gemacht werden. - Ein Aussichtspunkt ist immer ein Erlebnis, ein natürlicher Drang des Menschen, die Dinge von oben zu sehen. - Für unser Projekt ein gutes Symbol Weitsicht zu üben.-

Wirtschaftliche Effekte:

Natürlich rechnen wir auch mit wirtschaftlich belebenden Effekten, die durch das Projekt für unseren Ort, für die nähere Umgebung und grenzüberschreitend eintreten werden. - Zuerst die verschiedenen Etappen der Bautätigkeit, dann nach der Eröffnung der Gedächtniskirche Rosow die größere Aufmerksamkeit für unseren Ort und alles was die Anwesenheit von mehr Besuchern, Gästen und Publikum nach sich zieht. - Zum Beispiel Erhöhung der Übernachtungen in vorhandenen Kapazitäten bis hin zur Schaffung zusätzlicher Unterkünfte, immer auch für die umliegenden Orte mitgedacht. Vermehrte Handels-, Dienstleistungs- und Gastronomietätigkeit.- Dafür stehen z.B. die Betreiber der über 100jährigen Rosower Traditions-gaststätte „Friedenslinde“ bereit, sie sind motiviert für die Besucher der Gedenkstätte ihre Kapazität einzusetzen, zu erweitern und gegebenenfalls weitere Geschäftsfelder hinzuzufügen.

Wir vom Förderverein „Gedächtniskirche Rosow“, das sind unter anderen der Bürgermeister und Vereinsvorsitzende Karl Lau, der Pfarrer und stellvertretende Vereinsvorsitzende Hilmar Warnkross, die Vorstandsmitglieder Axel Kranzusch und

Wolfgang Kaddatz möchten uns an dieser Stelle herzlich bedanken, dass wir diese Gelegenheit bekommen haben, auf unser Vorhaben aufmerksam zu machen.